



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
103 (1893)**

135 (18.5.1893) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-55976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-55976)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(103. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverkündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2472.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Erlangerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Anzerate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Restamen-Zeile 60 Pfg.
Eingel-Nummern 8 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

Verantwortlicher
für den politischen u. allg. Theil
Chef-Redakteur Herr. Meyer.
Für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller.
Für den Inseratentheil:
Karl Kpfel.
Rotationsdruck und Verlag von
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des badischen
Bürgerhospital.)
Königlich in Mannheim.

Nr. 135. (Telephon-Nr. 218.)

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Donnerstag, 18. Mai 1893.

Erstes Blatt.

Regierung und Militärvorlage.

Nach den Erklärungen, welche der Reichskanzler Graf v. Caprivi neulich im Reichstage abgegeben, konnte die fernere Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber der Militärvorlage nicht mehr zweifelhaft sein. Der Reichskanzler erklärte damals unumwunden: Sollte der Reichstag aufgelöst werden, so wird unsere Wahlparole der Antrag v. Huene sein.

Diese Erklärung ist in Bezug auf ihre tatsächliche Durchführung nie und da einem leisen Zweifel begegnet. Es sind Bedenken aufgetaucht, die Regierung könnte, falls es ihr gelänge, im neuen Reichstag eine Mehrheit für die Heeresverfärbung zusammenzubringen, wieder auf die ursprüngliche Vorlage zurückkommen. Zu dieser Auffassung möchte man sich auch durch Worte veranlaßt fühlen, welche der Reichskanzler selbst gesprochen. Er hat unter Acceptirung des v. Huene'schen Antrages kein Hehl daraus gemacht, daß die Regierungen das, was demselben zur Vollendung der gesamten Heeresreorganisation fehle, durch spätere Forderungen wieder einzubringen gedächten.

Indessen scheint die Regierung nach den letzten Meldungen aus Berlin tatsächlich auf dem Boden des v. Huene'schen Antrages stehen bleiben zu wollen. Wir haben daran nie gezweifelt. Denn der Antrag, welcher unter dem Namen des Freiherrn v. Huene bekannt geworden, ist eigentlich von vornherein kein Antrag gewesen, sondern die mobilisirte Regierungsvorlage, eine Arbeit, deren äußerer Zuschnitt schon darauf schließen läßt, daß sie in engerer Fühlung mit der Regierung entstanden ist.

Wie nun die „Post“ mitzutheilen in der Lage ist, fand vorgestern in Berlin eine Sitzung des Staatsministeriums statt, die sich mit der Militärvorlage beschäftigte. Es nahmen an derselben der Reichskanzler, der preussische Kriegsminister und der Staatssekretär Frhr. v. Matzahn theil. In dieser Sitzung soll die Regierung ihre Wahlparole definitiv festgelegt und beschlossen haben, dem neuen Reichstag die Militärvorlage in der dem Antrag v. Huene entsprechenden Fassung zu unterbreiten.

Obgleich hiermit, wie oben ausgeführt, nichts Neues zu Tage tritt, so ist es doch nicht ohne Bedeutung, diese Wahlparole der Regierung nunmehr definitiv festlegen zu können. Denn es wird im Gewoge des Wahlkampfes auf gegnerischer Seite unzweifelhaft auch die Behauptung gemacht werden, daß die Regierungen in ihrem angeblichen unerfülllichen „Militarismus“ immer größere Forderungen erheben und schließlich über das hinausgreifen würden, womit sie sich jetzt, um den Wählern nicht ganz die Militärfreundlichkeit zu rauben, zufrieden erklärten.

Auch über die Deckungsmittel der Militärvorlage verläutet jetzt Einiges. Das Staatsministerium soll diese Seite ebenfalls erledigt haben. Es heißt, die Deckung würde unter Verzicht auf die vorher in Aussicht genommene Erhöhung der Branntwein- und Brausteuer beschafft werden. Damit scheint die Regierung den Weg der indirekten Besteuerung, um die Mittel für die Heeresverfärbung aufzubringen, verlassen und den der direkten betreten zu wollen.

Wenn sich die Nachrichten namentlich über diesen letzteren Punkt bestätigen sollten, so werden sich weite Kreise des deutschen Volkes diesem Vorgehen mit Freuden anschließen und die Militärvorlage wird entschieden an Sympathie gewinnen. Denn nichts schadet derselben mehr, als der Schlachtruf der Gegner, daß in Folge der durch dieselbe eintretende höhere indirekte Besteuerung gerade die am wenigsten steuerkräftigen Klassen belastet würden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Mai.

In bemerkenswerther Weise wendet sich die „Bad. Korresp.“ gegen die Haltung, welche die badischen Konservativen im gegenwärtigen Wahlkampf einnehmen zu wollen scheinen. Nachdem das Blatt ausgeprochen, daß die Freunde der Militärvorlage im entscheidenden Momente dem Ansturm der vereinigten Gegner gegenüberstehen werden, fährt es weiter aus: Diese ge-

fährdrohende Lage scheint von Seiten des konservativen Landesausschusses nicht genügend gewürdigt worden zu sein, da sich derselbe entschlossen hat, auch in solchen Wahlkreisen Kandidaturen aufzustellen, die an sich aussichtslos sind und die Befürchtung erwecken, daß es zu einer Zerspaltung der der Militärvorlage günstigen Stimmen kommen müsse, wenn die von der Parteilassung ausgehende Lösung von den konservativ gesinnten Wählern befolgt wird. Wenngleich naturgemäß an eine neue Auflage des „Kartells“ von 1887 und 1890 nicht gedacht werden konnte, so hätte man doch wohl erwarten dürfen, daß eine gegenseitige Bekämpfung der für die Militärvorlage in der Form des Antrages von Huene eintretenden Parteien in jenen Wahlkreisen unterbleiben würde, in denen auch die konservative Parteilassung von der Ausschloßlosigkeit eigener Kandidaturen überzeugt sein dürfte. Die durch den Beschluß des erweiterten konservativen Landesausschusses geschaffene Sachlage legt den Anhängern der nationalliberalen Partei die Pflicht auf, mit verdoppelter Kraft für ihre Kandidaten einzutreten. Indem der Wahlausruf der nationalliberalen Partei sich nur mit der Frage der Verstärkung und Verjüngung unserer Wehrkraft befaßt, gibt der Landesausschuss zu erkennen, daß die Militärvorlage, unbeschadet der sonstigen wichtigen Fragen, welche die deutsche Volksvertretung beschäftigen, den Kern der Wahlbewegung bildet. Ueber die dem deutschen Reiche von seinen gegnerischen Nachbarn aufgezwungene Verstärkung der Armee sind die Wähler zur Entscheidung aufgerufen; möchte diese Entscheidung so getroffen werden, daß sich in ihr der feste Wille des Volkes, das schwer Erzwungene dauernd festzuhalten, in vollster Klarheit kundgibt.

Als Tag des Zusammentritts des neuen Reichstages ist der 28. Juni in Aussicht genommen. Die Stichwahlen sollen, wie es heißt, auf den 5. Tag nach Ermittlung des Wahlergebnisses angelegt werden.

Ueber die angebliche Parlementsüblichkeit einer Reihe bisheriger Reichstagsmitglieder der nationalliberalen Partei und ihren Entschluß, aus dem politischen Leben auszutreten, gehen zahlreiche unordnerte, theils falsche, theils durchaus verfrägte Angaben durch die Presse. Von den bisherigen nationalliberalen Abgeordneten sind es nur ganz vereinzelte, bei welchen lediglich aus persönlichen Gründen, die Ablehnung eines Mandats feststeht. Die ganze überwiegende Zahl der bisherigen Vertreter wird sich ihren Wählern wieder zur Verfügung stellen, und eine große Zahl neuer Kandidaten ist bereits in bisherigen Wahlkreisen anderer Parteien aufgestellt.

Zur Auflösung des Reichstages theilt die „Post. Ztg.“ nachträglich noch mit, die Regierung habe sich mit dem Plan, zur Auflösung zu schreiten, bereits seit dem Augenblick getragen, in dem die Ablehnung der Militärvorlage durch das Centrum unabwehrbar erschien. Sehr gewichtige Stimmen, namentlich innerhalb der preussischen Regierung, hatten ihr Möglichstes aufgeboten, die jedenfalls bedenkliche Maßregel einer Auflösung zu hintertreiben; in dieser Richtung sollen u. A. der Ministerpräsident Graf Eulenburg und der Finanzminister Dr. Miquel aus ihrer Ansicht kein Hehl gemacht haben. Am 6. Mai stand noch eine Stunde vor der namentlichen Abstimmung über den Antrag Huene die Frage der Auflösung auf des „Misser's Schneide“.

Der Militärsachverständige des Freisinn, der in letzter Zeit vielgenannte ehemalige Major Hünze hat nun doch die Kandidatur in seinem alten Wahlkreise wieder angenommen, und zwar mit einer schriftlichen Erklärung, die ihm alle Ehre macht. Wir haben aus derselben nachstehenden Schlusssatz hervor:

„Aus allen diesen Gründen, und trotzdem meine Anschauungen nur von einem kleinen Theile meiner bisherigen Fraktionsgenossen als berechtigt anerkannt wurden, mußte ich für den Antrag Huene stimmen. Hätte ich dem Willen der Fraktionsmehrheit meine Ueberzeugung geopfert, so würde ich mich nie mehr für würdig erachtet haben, mich um das Mandat eines Volksvertreters zu bewerben, dessen vornehmliche Eigenschaften nach meiner Meinung sein sollten: Treue Festhalten am Programm der Partei, innerhalb desselben freie, selbstständige und gewissenhafte Arbeit, Festhalten an der durch diese gewonnenen Ueberzeugung und endlich Abweisung jedes Verlangens zur Unterordnung unter andere Anschauungen, wenn er diese für falsch und widerlich erachtet hat.“

Ueber die Vorgänge innerhalb der Fraktion der bisherigen „Deutschen freisinnigen Partei“ mich hier und jetzt

anzulassen, halte ich im Interesse der beiden aneinandergegangenen Parteien nicht für angezeigt.“

Es dürfte unsere Leser interessieren, wie es mit dem gegen den Rektor Ahlwardt, der nach den Zeitungsmeldungen auch wieder um ein Reichstagsmandat sich bewirbt, schwebenden Disciplinarverfahren steht. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ macht über Ahlwardt folgende Mittheilungen: Der Rektor Ahlwardt ist noch nicht aus seinem Amte als städtischer Schullehrer definitiv entlassen und erhält demgemäß noch aus städtischen Mitteln die Hälfte seines Gehalts ausgezahlt, obwohl ihn die städtische Disciplinarbehörde bereits seit dem 1. Januar 1891 im Disciplinarwege von seinem Amte suspendirt hat und obwohl er inzwischen wiederholt gerichtlich verurtheilt worden ist. Diese Verzögerung des Disciplinarverfahrens hatte, abgesehen von dem Umfange des gegen Ahlwardt vorliegenden Belastungsmaterials, anfänglich ihren Grund darin, daß die Disciplinarbehörde zunächst den Ausgang des gegen Ahlwardt eingeleiteten Strafverfahrens abwarten wollte; sodann ist der Abschluß des Disciplinarverfahrens dadurch gehindert worden, daß Ahlwardt in den Reichstags gewählt wurde und damit, da die Immunität der Reichstagsmitglieder dieselbe auch gegen Disciplinarverfahren schützt, der Fortgang der Untersuchung unterbrochen wurde. Nachdem dieses Hinderniß durch die Auflösung des Reichstages fortgefallen, dürfte die Disciplinarbehörde in Kürze ihre Entscheidung treffen.

Jetzt will man auch die Art wissen, in welcher der in den letzten Tagen vielbesprochene Brief des Prinzenregenten von Braunschweig in die Redaktion des „Vorwärts“ gekommen ist. Man schreibt dazu aus Berlin: Zu der Plästermeldung, der Kommandirende des Gardekorps General der Infanterie v. Winterfeld sei der Adressat des vom „Vorwärts“ veröffentlichten angeblichen Briefes des Prinzen Albrecht, verlaute nach dem „Börse-Courier“, Winterfeld habe den Brief auf einem Spazierritt im Thiergarten verloren.

Der freisinnige Abgeordnete Baumbach, der sich der Richter'schen Gruppe angeschlossen, hat dieser Tage, wie berichtet, in einer Wahlrede zu Berlin behauptet, es habe ihm der französische Botschafter Herbette mitgeteilt, daß ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland nicht bestände. Darauf wird nun von Paris bemerkt: In einer anscheinend officiösen Mittheilung wird die Meldung auswärtiger Blätter, daß der französische Botschafter Herbette in Berlin in einer Unterredung mit einem deutschen Reichstagsabgeordneten Erklärungen über die auswärtigen Beziehungen Frankreichs gegeben habe, ausdrücklich dementirt. Herbette könne nicht einmal den Abgeordneten, um den es sich handle, und habe die ihm zugeschriebenen Äußerungen überhaupt nicht gethan. Das genügt, um die Wahrheitsarbeit gegen die Militärvorlage zu charakterisiren.

Recht nette Barmhertzen werden aus der gestrigen Sitzung des böhmischen Landtages aus Prag mitgeteilt. Als in derselben der Landmarschall es verweigerte, die Vorlage über Trantenau abzulesen und dem Berichterstatter Funke das Wort ertheilte, begannen die Junggeheuen einen ungeheuren Tumult mit Schreien und Fußstampfen. Der Landmarschall läßt drei Stenographen zum Berichterstatterisch gehen, denen Funke einen Bericht dikirt. Da stürzen sich die Junggeheuen auf die Stenographen, drängen sie fort, bedrohen Funke mit Häufen, zerreißen die Schriften der Stenographen, werfen alle Akten auf die Erde, die Wahlurne und Tintenfass über einander. Bahoh schlägt auf seiner Bank mit einem Aktenbündel den Takt, der Junggeheue Michelfeld trommelt mit der herausgezogenen Tischlade auf das Pult. Der Landmarschall verläßt den Saal, während der Statthalter an den Grafen Laasse telephonisch berichten läßt. Nach halbständiger Unterbrechung kehrt der Landmarschall zurück und erklärt die Sitzung für aufgehoben. Die Deutschen und Großgrundbesitzer verlassen den Saal, wo die Junggeheuen noch längere Zeit forttoben, unterstützt von den gefüllten Galerien, die fortwährend „Vereat“ und „Handa“ schreien. Als endlich auch die Junggeheuen ihr Schicksal freigelegt verließen, sah man auf dem Boden zerrißene Papiere, zerbrochene Schubladen und Scherben.

Wie erinnerlich, hatten sich neulich in der französischen und deutschen Presse Erörterungen angesponnen über die angebliche Unterstützung des Königs von Dahome von Seiten Deutscher. Genara

Dobbs, der nunmehr in Paris weilende französische Oberbefehlshaber in Afrika, erklärte einem Betrage, alle Gewehre in Dahome seien von deutschen Firmen eingeführt worden. Es sei aber unwar, daß unter den Truppen des Königs Bezanin Deutsche oder Europäer überhaupt gewesen wären, und er sei auch fest davon überzeugt, daß König Bezanin von deutscher Seite und namentlich auch vom deutschen Hinterlande aus keinerlei Unterstützung erhalten habe.

Nationalliberale Versammlungen.

Ebingen, 18. Mai. Gestern Abend fand hier selbst im Gasthof zum Ochsen eine nationalliberale Parteiversammlung statt, zu welcher zahlreiche Herren aus Mannheim sich mit hiesigen Gesinnungsgenossen vereinigten. Herr Rathschreiber Meng eröffnete dieselbe und erbat die Herrn Rechtsanwalt Ernst Baffermann an Mannheim das Wort zu seiner Programmrede, welchem für die überaus klaren Ausführungen darauf durch den Vorsitzenden der Dank der Versammelten ausgesprochen wurde. Herr Landgerichtsrath König e-Mannheim besprach sodann mit warmem Patriotismus die gegenwärtige politische Lage und die im Brennpunkte derselben stehende Militärvorlage und brachte auf den bewährten Vaterlandssinn der Ebingen ein Hoch aus. Herr Rechtsanwalt Dr. J o r d a n-Mannheim gebachte im Hinblick auf den Ernst der gegenwärtigen Zeit des vorbildlichen Patriotismus unseres verehrten Großherzogs, den derselbe wiederum durch seine Heidelberger Rede auf's Neue an den Tag gelegt, empfahl die Kandidatur des Herrn Ernst Baffermann und schloß mit einem Hoch auf unseren Landesherren. Herr Brauereidirektor L o c h e r t-Ebingen dankte den Mannheimer Herren für ihr Erscheinen, versprach mannhafte Eintreten für die Kandidatur des Herrn Baffermann und ließ das deutsche Vaterland hoch leben. Auf eine aus der Mitte der Versammlung gestellte Anfrage über das Wesen der jährigen Dienstzeit im Vergleich zu der jährigen wurde durch die sachlichen und überzeugenden Ausführungen des Herrn Jakob K u h n-Mannheim die einschlägigen Verhältnisse in erschöpfender Weise klar gestellt. Erst in später Stunde fand die antogende Versammlung ihr Ende.

Wahlnachrichten.

Karlsruhe, 17. Mai. Das Centralcomité der Centrumpartei verzichtet auf die Auffstellung eines Gegenkandidaten gegen Stefan Lender. Freiburg i. B., 17. Mai. Die früheren Centrums-Abgeordneten Hug, Reichert und Freider von Buol haben sich zur Annahme einer Reichstagskandidatur bereit erklärt. Landau, 17. Mai. In Neustadt fand gestern eine aus den meisten Orten des Wahlkreises Landau-Neustadt besuchte Versammlung von Mitgliedern des Pfälzischen Bauernbundes statt, in der Herr Dr. Albert Bürklin einstimmig als Reichstagskandidat ausgerufen wurde. Saarbrücken, 17. Mai. Die Vertrauensmänner der vereinigten nationalliberalen und freikonservativen Partei unseres Wahlkreises stellten den Führer der Nationalliberalen, Justizrath Holz-Saarbrücken, als Kandidaten auf. Darmstadt, 17. Mai. Antisemitische Reichstagskandidaten sind: in Darmstadt-Großgerau Hindewald aus Warburg, in Offenbach-Dieburg Weigand aus Warburg, in Bensheim-Erbach Otto Hirschel aus Frankfurt, in Lauterbach-Alsfeld Zimmermann aus Dreßden, in Dingen-Alzoy sowie Mainz-Oppenheim Bödel aus Warburg. Glogau, 17. Mai. Die vereinigten Liberalen beschlossen die Wiederaufstellung des bisherigen Abgeordneten Waager, der bekanntlich für den Antrag Huene gestimmt hat.

Feuilleton.

Prinz Waldemar von Dänemark als Retter eines großen Dorfes auf Seeland. Das „L. B.“ läßt sich aus Nordschleswig berichten: In Wellerup, einem in unmittelbarer Nähe des Bogen gelegenen Kirchdorf, brach plötzlich Feuer aus, und infolge des orkanartigen Sturmes schien das ganze Dorf dem Untergang geweiht, da auch die Bösgedächte sich in schlechtem Zustande befanden. Plötzlich nahte unerwartet Hilfe. Von der Seeherseite eilte Prinz Waldemar, bekanntlich der Sohn des dänischen Königs, mit Offizieren und zahlreichen Matrosen des Panzerschiffes „Göbern“ herbei; das Kriegsschiff mandorirte an der Küste; sobald der Kommandant die Feuerbrunst entdeckte, war der Prinz mit zwei vorzüglichen Spritzen gelandet; er griff an der Unglücksstätte thätig ein und theilte sich, nachdem er sich seines Rodes entledigt hatte, eifrig beim Pumpen. Das Beispiel des Königssohns wirkte; die Bauern, unterstützt von Offizieren und Mannschaften, wurden nach einigen Stunden Herr des Brandes. Unter begeisterten Hochrufen der Landleute begaben sich Prinz Waldemar und seine Leute auf das Schiff zurück. Ein Krinolinen-Gedicht. Stets haben, so lehrt uns die Geschichte, die großen Geisteskräfte und Kulturbewegungen, welche die Völkergeschichten entzweiten, auch die edle Dichtkunst beeinflusst. Die jarie Muse wurde aus dem stillen Dain gerert, bramaft und in den Kampf getrieben. Und dem armen Mädchen geht es heutzutage auch nicht besser — allerdings wird es nicht mehr so angezogen wie früher, wo man es gegen diesen schickte! Doch die Dichtkunst ist auch heute nicht den geistigen und kulturellen Bestrebungen des Gesellschaftslebens entrückt. Beweis: Man kämpft allerorten mit Versen gegen die — Krinoline! Der Gegner ist nicht so klein als man glaubt; ist denn nicht die Krinoline ein Rückschritt, und somit ein Ankläufer der großen Gegenwartsbewegung, genannt „Reaktion“? Zwei Wiener Damen veröffentlichten ein Krinolinengebidicht, dem wir folgende Strophen entnehmen: In die Stadt mit Angestäm Dringt ein gedulch Ungethüm, Diefes, wenngleich schauerlich Hat der Frauen Gumm für sich. Wird gehaßt darum mit Recht Von dem männlichen Geschlecht! Doch nicht Zeden der behoft Hat das Ungethüm erhoft. Manche haben's anerkannt — Schneider werden sie genannt. Die erzeugen heimlich schnell Genes frische Rockgeft. Gedulch freigen Damen ein In den plumpen Reifenschrein Und der Steffel steht sein Wien Wieder in der Krinoline! Hört! Ihr Frauen aus der Stadt: Wer sich ihr verfehrieben hat

Halle a. d. S., 17. Mai. Die nationalliberale Partei in Halle und dem Saalkreis beschloß, einen eigenen Kandidaten nicht aufzustellen, sondern die liberale Kandidatur von Alexander Meyer zu unterstützen, um neben der Sicherung der Militärvorlage die sozialdemokratische Kandidatur erfolgreich zu bekämpfen. Arnberg-Weißede-Elpe. Redakteur Fusanget ist wieder als Kandidat aufgestellt. Berlin, 16. Mai. Die Fortschrittler stellten bisher 80 Kandidaturen auf, ungetrechnet die Zählkandidaten; die Sezessionisten zählten 30. Die Fortschrittler kandidiren zahlreich auch in Sezessionisten-Wahlkreisen. Bamberger billigte Träger's Kandidatur in Bingen. Richter hatte Bamberger vergebens ersucht, in Bingen wieder anzukommen. Die Konservativen in Berlin 3 unterstützen den Antisemiten Förster, wofür die Antisemiten Wagner im Wahlkreise 2 wählen werden. In Lübeck und Walsenburg dürfte ein sezessionistisch-nationalliberales Kartell zu Stande kommen. Berlin 17. Mai. Die „Danziger Zeitung“ berichtet, eine größere Anzahl hervorragender Männer in Berlin, darunter Theodor Mommsen, Georg v. Bunsen, Justizrath Makower, würden in den nächsten Tagen einen Aufruf zu Gunsten der „Freisinnigen Vereinigung“ veröffentlichen.

Aus Stadt und Land.

Die Rede des Großherzogs in Heidelberg.

Die amtliche „Karlsru. Ztg.“ schreibt: Unter Bezug auf unsere Bemerkung in der gestrigen Nr. 184 der „Karlsruher Zeitung“ über die in einem Heite der Presse erfolgte ungenaue Wiedergabe verschiedener Stellen der Ansprache Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs bei dem Militärvereinsfeste in Heidelberg am 14. d. Mts. und über die damit verbundene unrichtige Auslegung der Rede Seiner Königlichen Hoheit theilen wir heute zur Klärung dieser irrtümlichen Berichterstattung die Aussprache des Großherzogs in authentischer Fassung nachstehend mit: Da ich zuerst rede, wird mir die werthe Pflicht zu Theil, für vieles zu danken. Zunächst danke ich dem Herrn Oberbürgermeister für das, was er mir persönlich an freundschaftlicher Beweigung gewidmet, und für den reichen Inhalt und so schönen Gehaltsausdruck seiner Rede; ich danke ihm von ganzem Herzen. Ebenso dankbar bin ich dem Herrn Verbandspräsidenten für dessen erhabende Worte, sowie für den werthen Ausspruch anerkennender Bestimmungen, welche der Großherzogin gelten, in deren Namen ich wärmstens danke. Ganz besonderen Dank soll ich dem hiesigen Militärverein dafür, daß er mir Gelegenheit gab, dieser Feier anzuwohnen. Bedeutet sie doch einen Zeitabschnitt von 20 Jahren und damit den Hinweis auf die wichtigste Periode der Entwicklungsgeschichte Deutschlands — uns Allen werth, besonders aber denen, die dabei für's Vaterland mitgekämpft haben. Erwarten Sie daher nicht von mir, daß ich über die Gegenwart, über die Ereignisse der letzten Zeit reden werde, Ereignisse, welche den Geist der ganzen Nation erfüllen, aber nicht nur das Deutsche Reich stark in Bewegung gesetzt haben, sondern auch die Aufmerksamkeit des Auslandes allzu sehr auf uns lenken müssen. Ueber diese Ereignisse schweige ich lieber und will von den Aufgaben reden, die uns zur Beförderung führen, wobei die Militärvereine besonders thätig zu sein berufen sind. Ich schließe meine Betrachtungen gerne an eine Zeit an, welche die Kraft in sich schließt, der Zukunft getrotzt entgegen zu gehen, da sie die Bedingungen enthält, aus welchen allein Großes erwachsen kann; es ist die Zeit der Erhebung von 1870-71.

Der verliert allobald Kräfte, Ehre und Wohlgehalt, Nimmt, dafür sich aber aus Wie ein wandelnd Glockenhaut, Das vom Wind, wenn nicht entfährt, So doch umgebogen wird, Was nicht immer angenehm, Anderwärts auch umdeuten.

Einem ganz ungläublichen Lotterieschwindel ist dieser Tage in Neapel ein reicher Kaufmann zum Opfer gefallen. Dem Kaufmann G. stellte sich ein gewisser Luigi Bruno vor und fragte ihn, ob er Lust habe, fabelhafte Summen im Lotto zu gewinnen; er — Bruno — führte ihm dazu vor, daß er mit einem geheimnißvollen „gütigen Wesen“ in Verbindung stehe, Bruno nahm den abergläubischen Kaufmann mit in seine Wohnung, ließ ihn dort stundenlang beten und befahl ihm endlich, auf 90 Zetteln die 90 Nummern der Lotto's aufzuschreiben; darauf leg er vier Nummern heraus und legte sie in einen Briefumschlag, den er dem G. jedoch nicht einhändigte. Er lud den Kaufmann vielmehr ein, Mittags in die San Ferdinando-Kirche zu kommen und als Geschenk für das „gütige Wesen“ eine goldene Tabakdose, 5000 Lire in 50 Lire-Scheinen, 5000 Lire in 25 Lire-Scheinen und eine silberne Platte mitzubringen. Nachdem Luigi Bruno Alles richtig erhalten und mit Kaufmann G. wieder lange Zeit gebedet hatte, übergab er ihm einen Brief, der erst nach der Lotterie-Ziehung, die an demselben Tage stattfand, geöffnet werden sollte. Nachmittags ließ sich Bruno den Brief zurückgeben, öffnete ihn und fragte den Kaufmann, ob er die darin verzeichneten Nummern gespielt habe. G. hatte natürlich keine Ahnung von den Nummern und erklärte, er habe sie nicht gespielt; da wurde Bruno ganz müthend und schrie: „Mit einem solchen Zettel kann selbst das „gütige Wesen“ nichts anfangen; jetzt sind die vier Nummern gezogen worden und er hat sie nicht gespielt.“ Die vier Nummern waren in der That gezogen worden, aber schon am Vormittag, und Bruno's Exerere beschränkte sich darauf, daß er einfach die bereits in der ganzen Stadt bekannten Gewinnnummern in den Briefumschlag steckte. G. war über sein Mißgeschick ganz untröstlich und beschwor den Zauberer unter Thränen, bei dem „gütigen Wesen“ noch einmal ein gutes Wort für ihn einzulegen. Bruno ließ sich gegen eine zweite goldene Dose und weitere 10,000 Lire herbei, noch einmal mit dem „gütigen Wesen“ zu sprechen und sagte zu dem Kaufmann: „Wir werden Montag in Rom spielen.“ (Die Lotteriosiehungen finden in allen größeren Städten Italiens statt.) Sonntag, den 7. reisten die beiden thätlich nach Rom, nachdem sich Bruno von seinem Opfer 9000 Lire Restlofen hatte geben lassen, außerdem mußte G. 1000 Lire als „Peterspfennig“ und 1000 Lire für den Kardinal Parrochi spendiren. Bruno und G. mochten der Ziehung bei und der Freund des „gütigen Wesens“ erklärte dem närrischen Neapolitaner, daß seine Nummern gezogen worden seien und daß er 500,000 Lire gewonnen habe; das Geld werde er ihm in Neapel auszahlen. In Neapel angekommen,

Unsere Aufgaben, meine lieben Freunde, sind sehr einfach zusammenzufassen, sie gründen sich auf die Schule des Heceres, dem Sie ja Alle angehören. Jeder Deutsche, welcher diese Schule mit der ganzen Tiefe ihrer Wirkung ergründet, der hat eine Erziehung genossen, die für das ganze Leben, für alle Berufe von Nutzen ist. Die hervorragendsten Eigenschaften können dabei erlangt werden — Selbstlosigkeit, Hingebung und Treue — aus denen nur Gutes und Dauerndes entspringen kann.

Sie Alle, meine Freunde, haben diese Erfahrung gemacht und viele von Ihnen haben, wie ich mich heute überzeugen konnte, noch an dem großen Krieg theilgenommen — die schönste und wirksamste Schule, die man sich denken kann. Da erkennt man erst, was es heißt, sich in treuer Unterordnung voll hingeben und an das Ganze sich fest anschließen, sowie mit Hilfe der in längeren Dienste zu erlangenden Erfahrungen und Kenntnisse zu der Selbständigkeit erziehen zu werden, welche uns die Sicherheit gibt, in der Gefahr mit Festung dem Feinde entgegen zu gehen. Das drückt sich darin aus, daß die Schule des Heceres die Hülfe des Einzelnen zu unüberwindlicher Stärke erhebt, wie wir das in großen Kriegen erlebt haben. Sie haben aber auch Alle erfahren, wie notwendig es ist, solchen Entwicklungsgang gründlich durchzuführen und sich der wichtigen Schulung so zu fügen, daß die nöthige Zahl Ausgebildeter erreicht werde. In diesen Sätzen liegt die Grundlage der Zukunft — und da ich meine, daß Sie Alle dazu beitragen müssen, daß die Jugend es erkennen lernt, was es heißt, dem Heere anzugehören; es ist nicht nur eine Ehre, eine Pflicht, es ist auch ein Vorzug, der aber erlangt werden muß. Zu dieser Erkenntnis, meine Freunde, müssen Sie Alle beitragen, dadurch, daß Sie aus Ihrer Erfahrung die hohe Bedeutung von dem, was es heißt, dem Heere anzugehören, in weite Kreise eindringen lassen. Die Verbreitung dieser Erkenntnis kann uns zu besseren Zeiten führen.

Aber zu meinem Bedauern muß ich sagen, daß es demalen nicht allenthalben so ist, da zu viel andere Interessen an die Stelle treten. Es macht sich ein Egoismus breit, der die Selbstlosigkeit zu verdrängen droht, weil Begehrlichkeit und Wahlfügigkeit sich zu sehr geltend machen. Güten wir uns, liebe Freunde, vor diesen Gefahren, dadurch, daß wir nüchtern und bescheiden in unseren Lebensbedürfnissen sind und darnach trachten, mit dem auszukommen, was wir haben. Das sind die gesunden Grundlagen einer festen Ordnung in Staat und Gesellschaft, ohne die es keine frohe Zukunft gibt.

Wenn ich Ihnen diese ersten Worte zurufe, so geschieht es, weil ich sehr hoffe, in ersten Zeitverhältnissen von Ihnen ganz und gerne verstanden zu werden.

Nun aber, liebe Freunde, trachten wir darnach, daß all das, was in schwerer Zeit und mit Aufwand theurer Blutes geschaffen und erkämpft wurde, uns ungetheilt erhalten bleibe! — Dafür sind wir Alle verantwortlich, jeder Einzelne so gut, wie alle Deutschen zusammen genommen. Also trachten wir darnach, daß das Deutsche Reich in seiner Kraft und Stärke erhalten bleibt, und daß es sich weiter entwickle zum Glück des deutschen Volkes wie jedes einzelnen Deutschen. Was das so werde, darauf hoffe ich mit Zuversicht, denn so alt ich bin, mein Herz ist jung und guten Muthes. Ich glaube daran, daß die deutsche Nation die ganze Kraft, die jugendliche Kraft bethätigen wird, um über die demalen schwerigen Zeiten erfolgreich hinweg zu kommen. Mit dieser Zuversicht wende ich mich an Sie und fordere Sie auf, mit mir ein dreifaches Hoch auf unser liebes deutsches Vaterland auszubringen. Das deutsche Vaterland lebe und gedeihe! Hoch!

Der Großherzog leidet in Folge des Besuches des Militärvereinsfestes in Heidelberg an einer Unpäßlichkeit, welche denselben nöthigt, sich vorzuziehen das Zimmer zu hüten und sich für einige Tage größere Ruhe und Schonung aufzuerlegen.

Frauentag in Wiesbaden. Man spricht uns: In den Tagen vom 5. bis 7. Juni findet in Wiesbaden die diesjährige Generalversammlung des Vereins „Frauenbildung und Reform“ statt. Die Vormittage sind geschlossenen Sitzungen des Vereins gewidmet, während die Abende öffentlichen (jedermann zugänglichen) Vorträgen vorbehalten bleiben. Die Generalversammlung verspricht insofern von besonderem Interesse zu werden, als das Mädchen-Gymnasium, das der Verein im September zu Karlsruhe eröffnen will, einen Hauptgegenstand der Mittheilungen bilden wird. — Das Bekanntwerden der bevorstehenden Gründung genannter

erinnerte sich Bruno pldglich, daß er in Rom noch einige Formalitäten zu erfüllen habe und reiste auf der Stelle zurück. Der Kaufmann G. wartet unterdessen noch immer auf seine 500,000 Lire und wird wohl ewig darauf warten müssen, denn das „gütige Wesen“ hat sich mit seinen beiden Dosen, mit den 25,000 Lire und der silbernen Platte aus dem Staube gemacht und ist trotz aller behördlichen Nachforschungen bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

Die Aufrichtigkeit Alexanders von Serbien. Aus Belgrad wird geschrieben: Jedermann muß zugeden, daß König Alexander, nachdem er sich durch einen klünnen Handreich an die Spitze des Staatswesens gestellt hatte, sich als Mann von festem und befehnem Charakter gezeigt hat. Das beweist auch eine Anekdote, die gegenwärtig in hiesigen Hofkreisen die Runde macht und viel dazu beiträgt, die Popularität des jungen Königs zu vergrößern. Als der ehemalige Regent Nikitsch sich in Belgrad befand, richtete er an den Ministerpräsidenten einen Brief, in welchem er sich darüber beklagte, daß seinem Diener verboten worden sei, für seine erkrankte Frau Medikamente zu holen; er nannte dieses Vergehen eine Barbarei. Nachdem der König diesen Brief gelesen hatte, antwortete er dem Ministerpräsidenten: Herr Nikitsch nennt einen Tag fast Barbarei, als aber die Herren Tausende von unschuldigen Belgraden in's Gefängniß warfen und bei Grottschichten zwölf hnschlachten ließen, nannten sie es eine Nothwendigkeit.

Muß und Wagen. Ueber den Einfluß der Ruß auf den Wagen äußert sich ein New-Yorker Konzert-Resaurateur: „Es ist merkwürdig, welchen Einfluß die Ruß auf den Wagen hat. In den Abenden, wo das Orchester Wagner spielt, sehe ich fünfmal soviel Lagerbier ab, als sonst. In den Mendelssohn-Abenden lauft Niemand Schlenkerbröckchen, und da ich an diesen 88 Prozent verdiene, halte ich nicht viel von Herrn Mendelssohn. Johann Strauß ist der Komponist, der den Wein fließen macht. Der Mensch sühlt sich wohl, wenn er einem Walzer von Strauß lauscht, und er bestellt sofort eine Flasche Champagner.“

Scherzartikel. Von zwei neuen, ebenso amuthigen wie geistreichen Scherzartikeln wissen die „N. N.“ zu berichten. Da ist zunächst der „Ber-Ver-Schwabe“, ein aus Hartgummi tauschend nachgemachter Schwabenläser. Sein Dosemspiel ist, daß man dieses nicht gerade als appetitlich angesehene Vieh seinem Nachbar am Bierisch unbemerkt ins Glas wirft. Daß der Trinker sich dann elkt, das — ist eben der Wig. Von gleicher Güte ist auch die „Beritrusausflucht“ („Parlers-Balting Verstumt“). Dieses reizende Flacon hat am Boden ein kleines Loch, das man zupält, wenn die Flasche mit Wasser gefüllt wird. Fällt man sie ganz mit Wasser, so daß nach dem Verkeren keine Luft mehr in der Flasche ist, so lauft naturgemäß aus der Bodenöffnung nichts heraus. Man übergibt nun diese Flasche seinem Opfer, damit es die Güte des Odeurs prüfe. Dernekt der arme Kerl dann den Kopf, so lauft das Wasser aus der Bodenöffnung ihm in den Kermel. — Sehr posshaft! Nicht wahr?

gewiesen, welcher speziell bezweckt, das reifende Publikum...

Lotterie des Pfälzischen Rennvereins. Bei der in...

Schwere Brandwunden erhielt gestern Abend das...

Auf der Straße bei K 1 fürzte gestern Nachmittag...

Unfall. Gestern Nachmittag verunglückte am Rhein...

Die Leiche, die am letzten Sonntag im Rhein bei...

Wetter am Freitag, 19. Mai. An der Westküste...

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 17. Mai. Nachdem für den Lauf dieses...

Kleingen, 18. Mai. Die Räumungsarbeiten auf den...

Freiburg, 17. Mai. Die Ausbreitung, welche sich...

Oberbrunnen, 18. Mai. Bei der stattgehabten Ver...

Neue Mittheilungen. In Bruchsal starb im...

Pfälzisch-Pfälzische Nachrichten.

Frankenthal, 17. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer...

Vergebarn, 18. Mai. Der 24 Jahre alte Ackerer...

Zweibrücken, 18. Mai. Gestern Abend wurde ein...

Wonsheim, 17. Mai. Bei den für den Bau eines...

Cyprienheim, 17. Mai. Unter dem Commando des...

Gerichtszeitung.

Mannheim, 17. Mai. (Strafkammer I.) Vor...

Paris, 17. Mai. Aus zahlreichen Despatches Algiers...

Neu-York, 12. Mai. Die schnellste Fahrzeit aller...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Herr Professor Galtz in Weimar hat vom Fürsten...

Die erste große Opernobilität des nächsten Theater...

Paris, 18. Mai. Bei dem Kunsthändler Georges Petit...

Neue Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. Mai. Der antisemitische Schrift...

Berlin, 17. Mai. Laut Tel. der „Post. Ztg.“...

Berlin, 17. Mai. Die Wahlbewegung führte hier...

Bern, 17. Mai. Die Kommission des Großen Rathes...

Rom, 16. Mai. Der Papst ernannte heute den...

London, 17. Mai. Dem Reuterschen Bureau...

Frankfurter Effekten-Börse vom 17. Mai.

Gotthard-Aktien 157.30, Schweizer Central 116.50...

Mannheimer Marktbericht vom 18. Mai.

Hermann Schmoller & Co. D 3, 11 1/2, am Fruchtmarkt D 3, 11 1/2...

Mannheimer Handelsblatt. A Mannheimer Effekten-Börse vom 17. Mai.

Agent Friedr. Spörck Q 3, 2 1/2 hat seine Thätigkeit...

Strassen- & Gartenschläuche in garantirt vorzügl. Qualitäten, preiswerth empfehlen
P 2, 14 Hill & Müller P 2, 14.

F 4, 8. Georg Lutz Sohn, Specialgeschäft in Kochherden. F 4, 8.
Solides Fabrikat. — Erfahrungsreife für sämtliche Sorten Herde. — Volle Garantie.

Wegen Aufgabe meiner hiesigen Zweigniederlassung gebe ich mein grosses
Lager feinsten Schuhwaaren N 2, 9
im **Ausverkauf** zu billigsten Preisen
ab. — **Gelegenheit, die besten und feinsten Artikel ausser-
ordentlich billig** einzukaufen. Der Ausverkauf dauert **nur kurze Zeit.**
J. Herrmann, Hoflieferant,
N 2, 9 Kunststrasse N 2, 9.

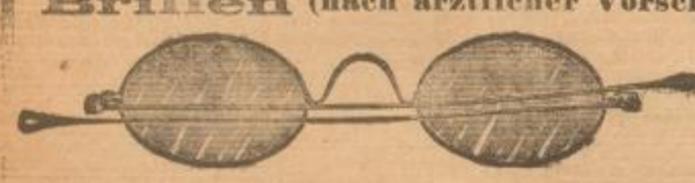
Ein grosser Posten
eleganter
braun
verzierter
**Tricot-
Tailen**  **Mark 2**
Bedeutend
unter
Herstellungs-
Preis.
G 2, 2 S. Buchsweiler G 2, 2
Marktplat. vorm. R. Jacoby. Marktplat.

Leonhard Wallmann
D 2 Nr. 2 MANNHEIM D 2 Nr. 2.
Special-Betten- und Ausstattungs-Geschäft.
Grosses Lager in
Original Englischen Metallbettstellen.
Patent-Bettstellen mit
Patent-Stahlspringfeder-Matratzen
combinirt, leicht zusammenlegbar.
Patent-Stahlspringfeder-Matratzen.
Anerkannt die besten der Welt.
Tausende von Anerkennungen.
Comfortabler, elastischer, reinlicher, gesunder, dauerhafter und
deshalb billiger als Sprungfeder-Matratzen. Keine Reparaturen
Prompte Anfertigung in allen Grössen für Holz- u. Eisenbettstellen.

M. Pilger, D 1, 1,
Corset-Fabrik.

Reichhaltigstes Lager in:
Corseten, Geradehaltern, Kinder- u. Confirmanten-Corseten
von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.
Grösste Auswahl. Specialität nach Mass.
Waschen u. Reparaturen auch nicht bei mir gekaufter Corsets prompt u. billig.

Empfehle mein neuassortirtes Lager in
Teppichen am Stück und abgepaßt, einfarbigen und gemusterten Möbel-
stoffen, Woll- und Seinen-Belüchen, Moquettes,
Kameeltaschen, Divan- und Tischdecken, Portièren,
weiß und crème Vorhängen, Stores, Linoleum und
Läuferstoffen.
Reiche Auswahl, billigste Preise und reellste Bedienung.
Bei ganzen Ausstattungen Engros-Preise.
Kaufhaus. A. Ciolina. Kaufhaus.

Brillen (nach ärztlicher Vorschrift)

in jeder
denk-
baren
Grösse
von Mk.
..80 an.
L. Levi, Optiker, H 4, 29.

J. Gross Nachfolger
(Inh. F. J. Stetter).
Telephonanschluss Nr. 784.

Geehrten Damen
empfehle ich meine
als vorzüglich be-
kannt, ärztlicher
sehr empfohlenen
Shampoo-Köpfe
trocken-Apparate
neuesten Schilms
gefärbten Haars
wahren nach bewährter
Methode.
Mit eleganten neu
eingetragten
Damen-Solen mit
luxuriantem Umgang.
A. Bieger,
Coiffeur, P. 3, 13,
Blumen-
am Hotel Kaiserhof.

Klavier-Unterricht
ertheilt sehr gründlich
G. Rember, M 2, 13,
2. Stod. 4516
Zum Waschen u. Bügeln
sich angenommen. Hemden 20
Pfg., Kragen 5 Pfg., Vorhänge
von 40 Pfg. an. 8661
J 7 19 1/2, 4. Stod.
Damen besseren Standes finden
liebvolle Aufnahme unter streng-
ster Discretion bei
Frau A. Müller in Schweltingen,
Schweizerstr. 43.

Ich empfehle meine sich ganz vorzüglich bewende
Mehle
No. 1 5 Pfund à 75 Pfennig
" 0 5 " " 80
" 00 5 " " 90
sowie täglich frische **Presshefe**
Georg Diez a. Markt.